



EUROPÄISCHER SOZIALPREIS zu Eschweiler

Laudatio

Prof. Dr. Armin Heinen

anlässlich der Verleihung des Europäischen Sozialpreises an Prof. Smail Ćekić

„Du sollst nicht töten“, lautet das fünfte, respektive sechste Gebot für Juden, Christen und Moslem. Wahrscheinlich gibt es indes keine Moralvorstellung, die heute auf der Welt so wenig umstritten ist, wie das Verbot zu morden. Ein ganzes Repertoire von symbolischen Mustern und sozialen Beziehungsgefügen dient nichts anderem als der Eindämmung gesellschaftlicher Gewalt. Und in der Tat gelingt es weitgehend, Konflikte und Streitigkeiten in geordnete Bahnen zu lenken. Der einzelne hat kein Recht, Gewalt auszuüben, es sei denn zum eigenen Schutz. Da ist Konsens - weltweit.

Anders sieht es im Falle gemeinschaftlich ausgeübter Gewalt aus, wenn die Gewalt im Interesse eines größeren Zieles begangen wird. Menschen dürfen offenbar unter bestimmten Bedingungen im Namen einer größeren Gemeinschaft - für einen Staat, für eine Religion, für eine Nation - töten.

Das ist eine höchst gefährliche moralische Konstellation. Deshalb haben menschliche Gemeinschaften Regelwerke selbst für den Krieg entwickelt. Diese definieren Voraussetzungen für den Krieg und die Art der Kriegsführung, unterscheiden zwischen Bewaffneten und Zivilisten, zwischen Objekten und Menschen. Freilich sind diese Regeln nur für klassische Kriege gültig mit begrenzten Zielen. Demozide und Genozide sind per Definitionem in ihren Zielen unbegrenzt. Sie werden als religiöse oder nationale Erlösungsfeldzüge geführt. Anfangs dienen diese Erlösungsfeldzüge meistens nur der Vertreibung ethnischer oder in anderer Weise als fremdartig definierter Gruppen. Wenn die Vertreibung scheitert, erfolgt der Erlösungsfeldzug in der Form der Auslöschung. Der Feind gilt nicht mehr als Mensch, sondern als Parasit, als Teufel, als Unmensch.

Solche Situationen „erlösender Gewalt“ sind, wie die vergleichende Demozid- und Genozidforschung gezeigt hat, in der Geschichte gar nicht so selten. Es bedarf wenig, so hat es Benjamin Valentino beschrieben, um politische Massenmorde in Gang zu setzen. Sie sind, so seine These, eine rationale Antwort politischer Führer, um ihre ideologischen Ziele mit Hilfe bewaffneter Verbände und kollektiver Gewaltaktionen zu realisieren. Die Mitglieder der Tätergruppe handeln in einer Logik des absoluten Freund-Feind-Schemas, des „Wir“ oder „Sie“, des eigenen Überlebens oder des Überlebens der anderen. Dann gibt es kein Halten mehr, dann kann jeder zum Mörder werden und dabei zugleich ein gutes Gewissen haben. Der einzelne tötet nicht für sich, sondern für andere. Und nicht



03.10.2008

Laudatio Prof. Dr. Armin Heinen

einmal Haß ist erforderlich, um zu töten, denn man tötet ja auch die Schnake, ohne sie zu hassen.

Andererseits, Massentötungen sind höchst störanfällig gegenüber Einflüssen von außen. Wenig braucht es, um sie zu verhindern oder zu beenden: Das Einschreiten Aufrechter aus der Eigengruppe genügt, sichere und breite Informationen an eine größere Öffentlichkeit, das Durchbrechen der Tötungsroutine durch explizite Anordnung der Verantwortlichen. Das zwanzigste Jahrhundert als Jahrhundert der Massentötungen hat auch vorgeführt, daß Demozide kein unabwendbares Schicksal darstellen.

Bevor ich die Konsequenzen beschreibe, will ich eine zweite Frage untersuchen. Wie ist ein Weiterleben nach massenhafter Gewalt möglich? Traditionale Gesellschaften hatten mit dieser Frage wenige Probleme. Wenn Krieg Gottes Entscheidung oder Gottes Fügung widerspiegelte, dann war das Leben nach dem Krieg lebbar, gleichgültig, wie der Krieg die Welt verändert hatte, gleichgültig auch, wie grausam er war, da die Weltordnung selbst göttlicher Entscheidung oblag. Auch der gebändigte, regulierte Krieg der Moderne ermöglicht ein Weiterleben nach seinem Ende, da die Gewalt begrenzt bleibt, der permanenten Rechtfertigung unterliegt. Anders ist es bei Vertreibungsfeldzügen mit Massenvergewaltigung, unglaublichen Formen der physischen Gewalt und flächendeckenden Morden. Wie kann man nach einer solchen Gewalteskalation, die neben der vollkommenen physischen auch die symbolische Auslöschung des Feindes anstrebt, noch nebeneinander leben?

Beide von mir aufgeworfenen Fragen, die nach den Ursachen von Demoziden und dem möglichen Leben nach Demoziden, verweisen auf die Bedeutung von Geschichtswissenschaft.

- I. Wenn es richtig ist, daß Massentötungen rationalem Kalkül entsprechen, und das ist eine der Thesen von Smail Ćekić, die er am Beispiel der Massenmorde in Bosnien-Herzegowina vorführt, dann muß Geschichtswissenschaft die Verantwortung der einzelnen herausarbeiten. Die Verfolgung der demozidalen Haupttäter in internationalen Kriegsverbrecherprozessen verändert die Kalkulationsgrundlage der rational agierenden Akteure und trägt damit zur Verhinderung zukünftiger Demozide bei. Geschichtswissenschaft kann weiterhin zeigen, daß Demozide gehemmt oder rasch beendet werden können, wenn es gelingt, die Aufrechten innerhalb einer demozidalen Gesellschaft zu stärken, Öffentlichkeit herzustellen, Menschen zu mobilisieren. Es ist ja nicht die aktive Unterstützung von Diktatoren durch breite gesellschaftliche Gruppen, die



03.10.2008

Laudatio Prof. Dr. Armin Heinen

Massenmorde möglich macht, sondern das Stillhalten der vielen, das Wegschauen und Mitlaufen. Geschichtswissenschaft vermag weiterhin vorzuführen, daß für die Mitglieder der Eigengruppe es gar nicht so gefährlich ist aufzubegehren. Als die Kirchen gegen die Euthanasie der geistig Kranken während des Dritten Reiches protestierten, wurde die T₄ Aktion zumindest offiziell eingestellt. Das verweist auf ein weiteres wichtiges Ergebnis der Demozidforschung. Demokratien bieten einen recht zuverlässigen Schutz vor Demoziden. Alles, was demokratische Strukturen stärkt, ist zugleich ein guter Schutz vor Massentötungen. In diesem Sinne demonstrieren die Arbeiten von Smail Ćekić am serbischen und kroatischen Beispiel die Gefahren jeglicher Diktatur, die Gefahren jeglichen Nationalismus. Staatsbürgerschaft darf nicht aus der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe resultieren, sondern, so hat es mein Kollege Helmut König beschrieben, muß aus dem Versprechen zum zivilisierten Miteinander folgen.

2. Das Ende des Demozids stellt die betroffenen Bevölkerungsgruppen auf eine kaum glaubliche Belastungsprobe, gibt es doch keine Alternative zum Miteinanderweiterleben nach dem Demozid, auch zum Leben mit den Folgen der Tat. De facto sind nur drei Möglichkeiten denkbar: die vollkommene Amnesie, also das vollkommene Vergessen (sie ist in einer säkularen Welt im Unterschied zu religiös Ordnungen nicht zu realisieren), eine Revolution, die innerhalb der Tätergesellschaft alles umkehrt und die Opponenten der Hauptschuldigen an die Macht bringt (freilich stellt sich dann das Demokratie- und Repräsentationsproblem, weil doch die Opponenten gegebenenfalls nur eine Minderheit des alten Regimes repräsentieren) und die Vergangenheitsbewältigung. Sie ist ein langfristiges Vorhaben, erfolgt auf verschiedenen Wegen, politisch, juristisch, sozial, medial. Eine wichtige Aufgabe hat hier wiederum Geschichtswissenschaft. Sie muß aktiv nach der Wahrheit suchen, immer wieder an den Demozid erinnern, auch wenn es weh tut. Sie muß die Haupttäter und ihre Methoden kenntlich machen. Sie muß den Opfern eine Stimme verleihen, um ihr Leid anzuerkennen. Sie muß aber auch zeigen, daß jeder einzelne gefährdet ist, Mittäter, Komplize oder stummer Zeuge zu werden und somit mitschuldig zu sein. Die Wahrnehmung der eigenen Selbstgefährdung ermöglicht den Opfern und den Mitläufern, aufeinander zuzugehen, Versöhnungsgesten zu akzeptieren und an einer besseren Ordnung mitzuwirken, die Demozide strukturell verhindert.

Herr Kollege Smail Ćekić hat zahlreiche Publikationen zum Bosnienkrieg vorgelegt, die international wahrgenommen werden und aufzeigen, wie sowohl die serbische als auch die kroatische Führung versucht hat, durch Vertreibung homogene ethnische Räume auf bosnischem Territorium zu schaffen. Als Muslim gehört er



03.10.2008

Laudatio Prof. Dr. Armin Heinen

der „Commission for investigation of truth about the atrocities against Serbs, Croats, Bosniaks, Jews and others in Sarajevo between 1992 and 1995“ an. (Man sieht am Titel der Kommission, daß bewußt eine ethnische Einengung vermieden wurde und alle Opfer in den Blick kommen sollen). Die Regierung der Republika Srpska ernannte ihn zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission zur Feststellung der Ereignisse in und um Srebrenica. Professor Smail Ćekić ist Mitglied der lokalen Sektion der „Gesellschaft für bedrohte Völker“, die in Srebrenica versucht, eine Versöhnung zwischen den Bevölkerungsgruppen herzustellen und erfolgreich mehrere Frauengruppen von serbischen, kroatischen, muslimischen und Roma-Bosnierinnen dafür hat gewinnen können.

3. Dem exklusiven Ethnizismus demozidaler Regime muß - das ist der dritte Gesichtspunkt - Geschichtswissenschaft die konkrete Erfahrung friedlichen Miteinanders unterschiedlicher Gruppen entgegenstellen. Für die Bundesrepublik meint dies, eine Geschichte der Menschen in Deutschland zu schreiben, zu denen Juden und Hugenotten gehören, aber auch polnische, italienische, türkische und russische Einwanderer und viele andere noch. Für Bosnien-Herzegowina führt dies zu einer Geschichte, in der Muslime, Orthodoxe, Katholiken und Juden vorkommen, die in der Vergangenheit friedlich mit- und nebeneinander gelebt haben und die heute im europäischen Verbund gemeinsam die Last der Vergangenheit bewältigen lernen müssen. Das ist tatsächlich eine soziale Aufgabe: Frieden durch Arbeit an der Wahrheit zu fördern.

Geschichtswissenschaft, die kritisch ist, die Friedfertigkeit befördert und Demokratie einklagt, ist unbequem, weil sie die Täter benennt, Ideologien in ihrer Unmenschlichkeit entlarvt, die Möglichkeit, indes auch die Schwierigkeiten des friedlichen Miteinanderlebens aufzeigt, Komplizenschaft beschreibt, das Leid der Opfer schildert und doch von den Opfern verlangt, nachzuvollziehen, welche enormen moralischen Anstrengungen es bedarf, in einer Situation der scheinbaren individuellen Hilflosigkeit, des „Wir“ oder „Sie“ und der Allmacht für die Eigengruppe, nicht selbst Komplize zu werden.

Smail Ćekić stellt Fragen und gibt Antworten, die sehr unbequem sind.